

# Staunend durch den Baumarkt

**EDENKOBEN:** Familie Vogelgesang nimmt seit 1986 Gastkinder aus weißrussischer Stadt Shitkowitschi auf

VON BRIGITTE SCHMALENBERG

In der Sommerzeit wird bei den Vogelgesangs in Edenkoben viel russisch gezwitschert. Dann nämlich füllt sich das Haus mit Kindern aus der weißrussischen Stadt Shitkowitschi, die von der Reaktor Katastrophe in Tschernobyl besonders betroffen war. Dieses Jahr ist der neunjährige Rustam zu Gast, dessen Mutter vor 19 Jahren das erste Ferienkind der Vogelgesangs war. Bei „Babuschka“ (Oma) Helga und „Deduschka“ (Opa) Heinz fühlt sich Rustam pudelwohl.

Sein Lieblingsessen? Da muss Rustam nicht lange überlegen: Pommes frites, Bratwürstchen, Pizza und Eis. Wenn er erzählt, was er hier – wie wohl auch die anderen 18 Ferienkinder und ihre zwei Begleiter, die momentan in vielen Gastfamilien für drei Wochen Südpfalzluft tanken – oft und reichlich serviert bekommt, dann entlockt das dem sonst stillen und ernsten Jungen ein frohes Lachen.

Der elfjährige Eduard und der 14-jährige Genadij, die ebenfalls bei den Vogelgesangs untergekommen sind, pflichten dem Jüngsten der Gästeschar bei und legen besonderen Wert auf gegrillte Wurst. „Ja, das Essen ist bei uns in dieser Zeit sehr fleischlastig“, sagt Helga Vogelgesang lachend. Sie ist bereits seit der Gründung der Ortsgruppe Landau-Südliche Weinstraße-Neustadt des Vereins „Kinder von Shitkowitschi – Leben nach Tschernobyl“ im Jahr 1996 als Gastmutter und seit Langem auch als Gruppenvorsitzende aktiv.

Da ist es natürlich ein ganz besonders berührendes Ereignis, in diesem Jahr erstmals einen „Gastengel“ in ihrer Familie zu haben. Weil „Babuschka Helga“ – wie sie von Rustam liebevoll genannt wird – ziemlich gut Rus-



**Spielt gerne Brettspiele und Karten: Rustam mit „Gast-Oma“ Helga Vogelgesang.** FOTO: SCHMALENBERG

sich spricht, ist die Verständigung kein Problem. Als Rustams Mutter Veronika vor 19 Jahren erstmals in diesem Haus Ferien machte, konnte Hel-

ga Vogelgesang, die Französisch und Italienisch für Fachübersetzungen studiert hat und heute die Volkshochschule in Edenkoben leitet, „nur ein

paar Brocken Russisch“. Die hat sie wegen ihres Engagements für die Tschernobyl-Kinder fortan mit genau so viel Elan ausgebaut wie die Freundschaft zu den Menschen in Shitkowitschi. Und ganz besonders zu Veronika, die bei ihrem ersten Besuch genauso alt war wie ihr Sohn heute. „Sie war ganz zierlich und schmächtig“, erinnert sich die Gastmutter, deren eigene Töchter damals gerade vier und sechs Jahre alt waren und sich spielend mit dem weißrussischen Mädchen verstanden.

Auch, weil die Vogelgesangs spürten, dass ihr schüchternen Gast aus sehr armen und prekären Verhältnissen stammt und für die Zuwendung überaus dankbar war, hielt der Kontakt über all die Jahre hinweg. Auch Veronikas jüngere Brüder fanden den Weg nach Edenkoben. Kein Wunder, dass Rustam schon sehr genau wusste, was ihn hier erwarten würde, zumal seine Großeltern mit dem Tschernobyl-Verein schon mehrmals in Shitkowitschi und bei seiner Mutter zu Besuch waren.

Er selbst war noch nie im Ausland und findet die Ferien hier super. Am liebsten geht er ins Schwimmbad, turnt auf Spielplätzen herum, kickt Fußball und spielt im Garten der Vogelgesangs mit seinen weißrussischen Freunden Brettspiele und Karten. „Im Zoo war es auch besonders schön“, meint Rustam leise und Babuschka Helga ergänzt, dass ihre Gastjungen liebend gerne in Baumärkte gehen und dort über Werkzeuge staunen, die sie von daheim nicht kennen.

Worin Rustam aber den größten Unterschied zwischen seiner Heimat und Deutschland sieht, ist dann doch eine Überraschung. Vergleichend stellt er fest: „In Weißrussland lächeln die Leute nicht auf der Straße. Hier sind alle so freundlich.“